

aus. Die Darstellung der Quellen des Pentateuch lässt er mit P beginnen und behandelt nachher das jahwistische bzw. elohistische Werk. Auch im Rahmen des Deuteronomiums ergibt sich eine gravierende Verschiebung: er setzt mit dem deuteronomistischen Geschichtswerk ein, zu dem er auch das Buch Deuteronomium - früher Ausgangs- und Angelpunkt des dtn. Werkes - rechnet. Kaiser fühlt sich formal den klassischen Positionen verbunden, trägt allerdings der neueren Diskussion Rechnung. - Auffällig ist die neue Präsentation des Stoffes, die - nach didaktischen Gesichtspunkten dargestellt - einen besseren Durchblick ermöglicht.

Wertvoll ist, dass Kaiser die deuterokanonischen Bücher aufgenommen hat: 1-2 Makk, Tobit und Judit (in Bd. 1), das Baruch und den Jeremiasbrief (in Bd. 2), die Bücher Jesus Sirach und die Weisheit Salomos (in Bd. 3) wie die LXX-Zusätze in Daniel und Ester. Darüber hinaus werden die apokryphen Pss 151-155, das Gebet des Manasse und die Psalmen Salomos (in Bd. III) dargestellt.

3. Im Werk „Die alttestamentlichen Apokryphen“ unterscheidet Kaiser sehr klar deuterokanonische und apokryphe Schriften. Deuterokanonisch sind für ihn jene Werke, die in anderen christlichen Kirchen als kanonisch anerkannt werden (wegen der Paralleltexte zu 2 Chr, Esr und Neh bleibt die Stellungnahme bei 3 Esra [Seite 27-31] offen). Ergebnis seiner Darstellung ist, dass „sachlich ... kein Zweifel darüber bestehen [kann], dass die[se] ... Schriften am besten als deuterokanonisch bezeichnet werden, weil sie die Geltung des Gesetzes und der Propheten voraussetzen und dabei auch die damals noch im Entstehen begriffene und keineswegs abgeschlossene Sammlung der *Ketûbîm* oder Schriften benutzten“ (8).

ZENGER, Erich u.a., Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln ³1995, 548 p., Kart. 44,80 DM; ISBN 3-17-015622-5

Es handelt sich um ein Sammelwerk, in dem sinnigerweise gerade 12 Mitarbeiter neben E. Zenger Beiträge lieferten. - Es sei hervorgehoben, dass sich die Autoren bemühen, einen Überblick über den Forschungsstand zu bieten, wobei - trotz der Orientierung an den Positionen in der Literatur - den einzelnen Beiträgen die Originalität nicht abzusprechen ist: insbesondere bei den graphischen Strukturmustern ist dies der Fall. - Bezeichnend ist allerdings auch, dass die Positionen der Schülerkreise und solcher Autoren, die der Gesamtlinie des Werkes am besten entsprechen, mit nicht geringem Wohlwollen präsentiert werden.

Das materialreiche Buch ist graphisch sehr komprimiert und wird durch viele klein gedruckte Passagen auf ein Minimum zusammengepresst, was der leichten Lesbarkeit nicht unbedingt zuträglich ist.

Exemplarische Einzelbereiche:

1. *Die gesamtbiblische Sicht:* In der Gesamteinleitung beschäftigt sich E. Zenger mit den Fragen des christlichen und jüdischen Zuganges zur Bibel bzw. der christlich-jüdischen Hermeneutik. Er hebt hervor, dass die Bibel Israels auch das Fundament des Christentums ist, allerdings im Auslegungshorizont des Neuen Testaments zu lesen. Ein Problem sieht er schon in der Bezeichnung „Altes Testament“ und empfiehlt „Erstes Testament“ zu sagen. Wenn er jedoch schreibt, „schon das Neue Testament selbst kennt keine Kategorie ‘Alte’ Schriften als Sammelbegriff für die Bibel Israels“, dann hat er 2 Kor 3,6.14 nicht genügend zur Kenntnis genommen: ὁς καὶ ἰκάνωσεν ἡμᾶς διακόνους καινῆς διαθήκης und τὸ αὐτὸ κάλυμμα ἐπὶ τῇ ἀναγνώσει τῆς παλαιᾶς διαθήκης μένει. (Übrigens findet sich auch kein Hinweis auf diese Stelle im Schriftstellenverzeichnis).

Er weist auf das Problem hin, dass die Kirche schon einmal infolge der Angriffe Markions vor die Frage gestellt worden war, das „jüdische“ Alte Testament abzustoßen. Dagegen hat sich die Kirche gewendet (16f), was sich anhand der verschiedenen Interpretationsmodelle des Verhältnisses Altes und Neues Testament darstellen lässt. Das Kontrastmodell besagt, dass die theologische Funktion des AT darin besteht, die „Kontrastfolie zur Christusbotschaft“ zu bilden. Das Relativierungsmodell bedeutet, dass das AT „‘Dienerin’ des Neuen Testaments“ ist und „auf die endgültige Offenbarung in Jesus Christus“ hinführt. Das Evolutionsmodell besagt, dass das AT „der Same (ist), der mit innerer Notwendigkeit zur neutestamentlichen Blüte als dem von Gott von Anfang an einzig intendierten Ziel der Entwicklung hintreibt“. Diese Diskussionen sieht Zenger durch ein Wort Johannes Pauls II. entschieden: „Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas ‘Äußerliches’, sondern gehört in gewisser Weise zum ‘Inneren’ unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehung wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder“ (18).

Zenger erschließt daraus eine zweipolige Hermeneutik: eine, welche die christliche und jüdische Auslegungsart zusammenbindet, und eine, die gesamtbiblisch angelegt ist, auch dort wo kein direkter Bezug zum Judentum vorgenommen wird. - Diese Position wird nicht von allen Exegeten geteilt.¹

2. *Der Pentateuch:* Mit dem bisherigen Vier-Quellen Modell kann man viele heute aufgeworfene Fragen nicht mehr beantworten. - In der gegenwärtigen Diskussion werden das Deuteronomium und die Priesterschrift häufig als Ausgangspunkte verwendet. Dem folgt die Darstellung: zuerst das Deuteronomium, dann das priesterschriftliche Werk und die vorpriesterschriftlichen Traditionen (Zenger hat sich vom J[awisten] verabschiedet und schließt sich der These eines J[erusalem]G[eschichtswerkes] an). Die Argumentation geht von einem exili-

1 Vgl. Mosis, Rudolf, Canonical approach und Vielfalt des Kanon. Zu einer neuen Einleitung in das Alte Testament: TThZ 106 (1997) 39-59.

schen Geschichtswerk aus, fragt nach einem JG zurück, das sich seinerseits auf dessen Grundlagen zurücktastet. So kommt man auf Erzählkränze, die bis in die frühe Königszeit zurückreichen. Eine eigene Rolle spielt dann das Bundesbuch. „In seinem ältesten Bestand dürfte es in die vorstaatliche Zeit zurückreichen“ (174; so nach einem Zitat aus L. Schwienhorst-Schönberger, *Das Bundesbuch* 415f).

3. *Das Buch Jesaja* (381-404): Bei der Darstellung des Buchaufbaus werden die „klassisch“ geschiedenen Teile Proto-, Deutero- und Tritojesaja nicht erwähnt. Wie unterschiedlich der neue Zugang ist, zeigt die Darstellung, bei der der Teil Jes 1-39 in 6 Teile untergliedert ist (1; 2-12; 13.23; 24-27; 28-35; 36-39), die gleichberechtigt neben 40-55 und 56-66 stehen (383). Interessanterweise schreibt Jüngling dann aber: „Der erste Überblick bestätigt die in der Forschung schon früh bemerkte und in der Auslegung immer wieder berücksichtigte Zäsur nach den Fremdbereichen in 36-39. In den Texten von 40 an kommt der Name Jesaja nicht mehr vor“ (384). Nahtlos und ohne besondere Überschrift geht die Darstellung auf Seite 389 zu 1.6 über, wo 40-55 behandelt wird. Ab 391 wird unter 1.8, aber ohne neuen Titel, Jes 56-66 (herkömmlich: Tritojesaja) behandelt.

Die verschiedenen Stufen der Entstehung des Buches - erst jetzt behandelt - sind: a. Teile, die auf Jesaja zurückgehen, wobei das angegebene „kritische Minimum“ (395) von anderen Jesaja-Forschern als zu umfangreich eingestuft würde (vgl. z.B. oben Kaiser), während Jüngling einen umfangreicheren Bestand vorschlagen möchte. b. Redaktion aus der Zeit Joschija c. Jes 40-55 und 56-66 - wiederum nicht unter den Namen Deutero- und Tritojesaja - werden dann als selbstständig, zugleich unter dem Aspekt der „produktiven Fortschreibung“ (398) dargestellt. So wird vorbereitet, dass zum Schluss ein Autor (M. Sweeney) behandelt wird, der eine Gesamthypothese vorgelegt hat.

Anschließend stellt Jüngling die im Buch beabsichtigten Antworten auf die durch die zeitliche Lage (Assyrienreich, Exil, nachexilische Zeit) veranlassten Anfragen dar. Zum Schluss beschäftigt er sich noch mit unterschiedlichen Aspekten der Theologie: der heilige Gott, theologische Anthropologie, Rettung als neue Schöpfung, stellvertretendes Leiden, Jerusalem als Ort göttlichen Heiles.

Friedrich Vinzenz Reiterer

Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft

FISCHER, Georg, Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2000, 195 p., Kart. 39,80 DM; ISBN 3.460-32434-1

Der Autor versucht eine größere Anschaulichkeit der Materie mit eingefügten Skizzen und eine bessere Orientierung im vorliegenden Buch mit der Hervorhe-